Neue Ruhr Zeitung, Essen

Samstag, 30. 5. 59

# Ein weltberühmter Mann

## Heitere Erzählung / Von Bernhard Schulz

Zu Ehren des großen Komponisten, der seine Sinfonie selbst dirigiert hatte, fand nach dem Konzert ein Festmahl statt. Nur die hervorragendsten Bürger der Stadt waren zu diesem Essen eingeladen worden. Der Komponist besaß einen weltberühmten Namen.

Er war ein bescheidener, sehr gütiger und sehr freundlicher Mann, der Komponist, und er machte sich nichts daraus, daß er berühmt war. Und nun sollte er den Vorsitz bei Tisch führen und womöglich gar mit seinem Dirigentenstab ans Sektglas klopfen und eine Rede halten.

Nun ja, er konnte reden. Er konnte sogar vorzüglich reden; denn er war Professor an einer Hochschule gewesen. Aber er spürte diesmal nicht die geringste Lust, seinen Gastgebern gefällig zu sein. Am liebsten wäre er aufgestanden und weggegangen. Er hatte wie fast alle Künstler einen Hang zur Würstchenbude und zum Schwatz in Stehbierhallen, wo er mit Straßenbahnschaffnern, Lokomotivführern und Vorsitzenden von Kleingärtnervereinen verkehrte.

Die Herrschaften hatten sich einen Mann vorgestellt, der ihnen die Geheimnisse seines Ruhmes entschleiern würde, indes sie selbst an Geflügelsalat, gespickter Rinderbrust und Oppenheimer Krötenbrunnen sich labten.

Ich nehme an, daß Männer von der Art des Komponisten recht genau wissen, mit wem sie zu Tisch sitzen und warum sie partout schweigen. In das Anschauen hinein, das nur vom Knallen der Sektkorken ein wenig gelockert wurde, richtete eine Dame der Gesellschaft folgende Frage an die Frau des Komponisten: „Nun, wie fühlen Sie sich als Gattin eines so berühmten Mannes?"

Dem Komponisten fiel nicht das Glas aus der Hand. Auch standen ihm nicht die Haare zu Berge. Im Gegenteil, er schmunzelte. Es machte ihm Spaß, daß sich die Dummheit solcherart selbst entlarvte.

„Sie müssen wissen, Frau Generaldirektor", sagte die Lebensgefährtin, „daß sich mein Mann gar nicht berühmt vorkommt. Wir bewohnen eine kleine Drei-Zimmer-Wohnung ohne Mädchen, und nach Tisch steht mein Mann in der Küche und hilft beim Abwaschen. Und dann dreht er die Kaffeemühle, was ihm besonders viel Vergnügen macht. Nachmittags gehen wir auf dem Lande spazieren und unterhalten uns mit den Bauern über die neuen Kirchenfenster und schauen uns die Ferkel an, und die Bauern ihrerseits beginnen mit meinem Mann ein Gespräch über Philatelie und Kakteenzucht. Bisweilen bleiben wir dann in solch einer Bauernstube bis spät in den Abend hinein sitzen, und kein Mensch verdächtigt uns des Ruhmes."

So, da hatte es die Frau Generaldirektor, und was die Frau Komponist gesagt hatte, war die reine Wahrheit; denn Leute, die viel Geld besitzen, erwarten nicht, daß der Mensch auch im grauen Alltag das Glück findet. Die Sinfonie des weltberühmten Komponisten war nämlich der musikalische Ausdruck für die Weisheit der begnadeten Greise, daß Glück nicht im Überschwang des Erlebens, sondern in der Einfachheit der Liebe zweier Menschen wurzelt.

Die Sinfonie war keine Schnulze, die Sinfonie war ein Opus. Aber das wußte die gnädige Frau nicht.